

Pfingsten war im alten Israel das mittlere von drei großen Wallfahrtsfesten. Sein Name kommt aus dem griech. „pentekoste“, weil es sieben Wochen bzw. 50 Tage nach Pascha gefeiert wurde. Ursprünglich war es ein Erntefest. Es wurden die Erstlinge der Weizenernte dankbar dargebracht. Während man am Paschafest des Auszugs aus Ägypten gedachte, entwickelte sich seit der Zerstörung des Tempels am Pfingsttag die Erinnerung an das Geschenk der Gesetzgebung am Sinai: „der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von allem, was der Mund des Herrn spricht.“ (Dtn 8,3) Am christlichen Pfingsttag, fünfzig Tage nach Ostern, erfüllte sich die vom Täufer angekündigte und vom Auferstandenen verheißene Geistausgießung. Das Volk Gottes wurde von Gottes Geist ergriffen und in der Kraft dieses Geistes neu geschaffen. Dies war der Beginn der Zeit der Kirche.

Die Apostelgeschichte des Lukas erzählt von einem Haus, in dem alle beisammen waren, wahrscheinlich nicht bloß die Zwölf sondern der etwa 120 Personen umfassende Kreis von Jüngern und Jüngerinnen. Das Geschehen kam aus dem göttlichen Bereich, zeigte Gottes Gegenwart an und war deshalb auch nur in Bildern beschreibbar.

Gottes Geist, für alle hörbar wie Sturmesbrausen, war für alle sichtbar in Feuerflammen, von denen je eine sich auf den Häuptern der einzelnen Jünger niederließ. Beim Sprachenwunder, einem ekstatischen Lobpreis der großen Taten Gottes, konnten alle verstehen. Man mag darin eine Vorwegnahme der bald anhebenden weltweiten Verkündigung erblicken. Die anwesenden Juden aus der Diaspora siedelten gern zum Lebensabend in Jerusalem. Sie sprachen die Sprache der Herkunftsländer und bildeten eigene Synagogengemeinschaften. Auch Proselyten, Kreter und Araber, also Leute aus West und Ost, vom Meer und aus der Wüste waren zugegen. Allgemeine Reaktion: Verwunderung, Bestürzung, Ratlosigkeit, bis hin zum Spott. Die Apostel trugen von da an das Licht des Evangeliums von Jerusalem aus in die ganze Welt mit der Kraft des Gottesgeistes von innen.

Das Evangelium zum Pfingstsonntag enthält Mahnungen aus der ersten großen Abschiedsrede (Joh 13,31-14,31) des Johannes-Evangeliums an den engsten Kreis derer, die zum Glauben an ihn gefunden haben. Die Bindung an Jesus erweist sich in der Treue zu seinem Wort besonders im Liebesgebot. Die Gemeinde Jesu nach seiner Erhöhung ist nicht verwaist. Der Beistand des Heiligen Geistes bedeutet die Geist-Gegenwart Gottes und Jesu in der Gemeinde der Glaubenden: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20) Die nachpfingstliche Christengemeinde braucht keine heilige Stätte mehr. Gott wohnt in der Gemeinde und im Herzen der Glaubenden. In der Gemeinde Jesu haben alle vom gleichen Geist empfangen.

Die über 2000jährige Geschichte der Kirche zeigt einen unglaublicher Reichtum an Heiligengestalten, an Kunstwerken in Musik, Malerei und Baukunst, an tiefer Frömmigkeit und an großen Theologen. Doch gab es leider auch Verfolgung Andersdenkender, Kriege und Massaker im Namen des Glaubens. Trotzdem kam eine Verheißung des Ezechiel zur

Erfüllung: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch. Ich lege meinen Geist in euch und bewirke, dass ihr meinen Gesetzen folgt und auf meine Gebote achtet und sie erfüllt. Ihr werdet mein Volk sein, und ich werde euer Gott sein.“ (Ez 36,26-28)